

Lektüre- und Arbeitsheft für die
Sekundarstufe II

Philosophie Psychologie Pädagogik

Eine Einführung

von Stefan Rogal

Bildnachweis

S. 60: nach einem Foto von Semen Grinberg, pixelio.de

S. 61: nach einem Foto von Stephanie Hofschlaeger, pixelio.de

Umschlag: © Andrea Haase / PantherMedia

Alle anderen Bilder: Militzke Archiv

*Dieses Lektüreheft folgt der reformierten Rechtschreibung und Zeichensetzung. Texte mit * sind aus urheberrechtlichen Gründen davon ausgenommen.*

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52 a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen.

© Militzke Verlag GmbH, Leipzig 2010

Lektorat: Eveline Lutz

Umschlaggestaltung: Ralf Thielicke

Layout und Gestaltung: Claudia Hofmann

Druck und Binden: Esser printSolutions GmbH, Bretten

ISBN: 978-3-861-531-2

Militzke Verlag GmbH – www.militzke.de

Erscheinungsjahr: 2018

Inhaltsverzeichnis

Philosophie

1	Grundfragen der Philosophie	6
2	Sophokles – Der Mensch als Ungeheuer	9
3	Platon – Das Höhlengleichnis	10
4	Pascal – Weiß ich nichts anderes, als dass ich sterben werde?	14
5	Locke – Wie weit reicht unser Wissen?	15
6	Wekhrin – Monolog einer Milbe im siebenten Stock eines Edamerkäses	16
7	Claudius – Der Mensch	19
8	Schopenhauer – Wie frei bin ich eigentlich?	21
9	Dilthey – Meine Geschichte ...	22
10	Schweitzer – Ehrfurcht vor dem Leben	23
11	Sartre – Was bin ich?	24

Psychologie

12	Zweig – Erste Einsicht*	25
13	Hesse – Zwei Welten*	27
14	Gefühle	30
15	Angst	32
16	Gudjons/Pieper/Wagener – Auf meinen Spuren	33
17	Meine Lebens-Linie	35
18	Selbstbild – Fremdbild	36
19	Wie möchte ich als erwachsener Mensch leben?	38
20	Dahrendorf – Homo Sociologicus	39
21	Hentig – Lebensprobleme Jugendlicher, Lernprobleme Jugendlicher	41
22	Tausch/Tausch – Erziehungs-Psychologie	43

Pädagogik

23	Key – Das Jahrhundert des Kindes*	46
24	Keller – Ungeschickte Lehrer, schlimme Schüler*	47
25	Kübler – Cédi, Louise, Patrick und ich	49
26	Fürs Leben lernen	51
27	Rousseau – Im Wald von Montmorency*	53
28	Becker – Mein guter Lehrer	55
29	Kleinbaum – Der Club der toten Dichter	57
30	Tendrjakow – Das Handwerkertum des Pädagogen	59
31	Rumpf – Für eine andere Allgemeinbildung	60
32	Daschner – Schulleiter-Begrüßungsrede	61
33	Definitionen: Philosophie, Psychologie, Pädagogik	63
34	Überschneidungen: Philosophie, Psychologie, Pädagogik	64

Zeichenerklärung

EA	Einzelarbeit	UG	Unterrichtsgespräch
PA	Partnerarbeit	HA	Hausaufgabe
GA	Gruppenarbeit	PR	Projekt

1. Grundfragen der Philosophie

A) Gibt es einen Gott?	B) Gibt es Wahrheiten, die ewig gültig sind?
C) Hat das Sein einen Sinn?	D) Ist das ganze Sein nur Zufall?
E) Ist der Mensch „gut“ oder „böse“?	F) Ist der Mensch ein Geschöpf Gottes?
G) Ist der Mensch ein höher entwickeltes Tier?	H) Kann der Mensch dauerhaft glücklich sein?
I) Kann ich die Wahrheit überhaupt erkennen?	J) Was darf ich hoffen?
K) Was ist (die) Wahrheit?	L) Was ist „gut“/„böse“?
M) Was ist „richtig“/„falsch“?	N) Was ist der Mensch?
O) Was ist der Sinn des Lebens?	P) Was ist Glück?
Q) Was kann ich wissen?	R) Was soll ich tun?
S) Was werde ich nach meinem Tod sein?	T) Wie frei ist der Mensch?
U) Wie ist das Sein entstanden?	V) Wieviel vom Sein kann ich wahrnehmen?
W) ...	X) ...
Y) ...	Z) ...

19. Wie möchte ich als erwachsener Mensch leben?

EA Fülle die Tabelle aus.

	Wie möchte ich leben?	Warum?
Familienstand?		
Kinder? (Wieviele?)		
Stadt/ Land?		
Inland/ Ausland?		
Beruf mit/ ohne Studium?		
Angestellt/ selbstständig?		
Urlaub: Wo/Wie?		
Kirche/ Religion?		
Hobbys?		
Engagement in Politik/Vereinen?		
...		
...		

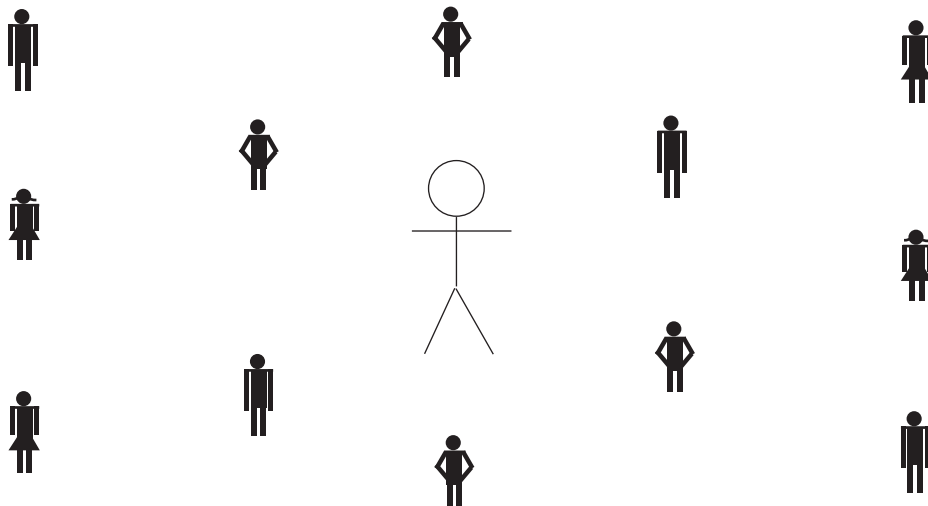
- EA** Verfasse drei Texte:
- Wie ich als Kind gelebt habe
 - Wie ich heute lebe
 - Wie ich als erwachsener Mensch leben möchte

EA Gestalte zu deinen Überlegungen für den dritten Text eine Collage aus Zeitschriftenbildern, die zeigt, wie du dir dein Leben als Erwachsene/r vorstellst.

HA

20. Dahrendorf (1929–2009) – Homo Sociologicus

- 1 Nehmen wir an, wir seien auf einer Gesellschaft, auf der uns ein bisher unbekannter Herr Dr. Hans
2 Schmidt vorgestellt wird. Wir sind neugierig, mehr über diesen neuen Bekannten zu erfahren. Wer ist
3 Hans Schmidt? Einige Antworten auf diese Fragen können wir unmittelbar sehen: Hans Schmidt ist
4 (1) ein Mann, und zwar
5 (2) ein erwachsener Mann von etwa 35 Jahren. Er trägt einen Ehering, ist daher
6 (3) verheiratet. Anderes wissen wir aus der Situation der Vorstellung: Hans Schmidt ist
7 (4) Staatsbürger; er ist
8 (5) Deutscher,
9 (6) Bewohner der Mittelstadt X, und er trägt einen Dokortitel, ist also
10 (7) Akademiker. Alles weitere aber müssen wir von gemeinsamen Bekannten erfragen, die uns er-
11 zählen mögen, dass Herr Schmidt
12 (8) von Beruf Studienrat ist,
13 (9) zwei Kinder hat, also Vater ist,
14 (10) als Protestant in der vorwiegend katholischen Bevölkerung von X einige Schwierigkeiten hat,
15 (11) als Flüchtling nach dem Kriege in die Stadt gekommen ist, wo er sich indes
16 (12) als Schatzmeister des Fußballklubs der Stadt bald einen guten Namen zu verschaffen wusste.
17 Herr Schmidt, so erfahren wir von seinen Bekannten, ist
18 (13) ein leidenschaftlicher und guter Skatspieler sowie
19 (14) ein ebenso leidenschaftlicher, wennschon weniger guter Autofahrer.
(Aus: Ralf Dahrendorf: Homo Sociologicus. Westdeutscher Verlag, Opladen 1965, 5. Auflage, S. 21)



Herr Schmidt spielt verschiedene Rollen, d. h. im sozialen Leben nimmt er bestimmte Positionen ein (z. B. Lehrer), in denen jeweils andere Erwartungen an ihn gerichtet werden (z. B. das Unterrichten). Verdeutliche dir, welche Rollen du spielst, wer dir in diesen Rollen jeweils begegnet, wie du diese einzelnen Rollen erlebst und dich in ihnen verhältst. Notiere Stichworte in die rechte Spalte (nächste Seite).

Sprecht mit eurer Lehrerin/eurem Lehrer darüber, welche Rollen sie/er im Leben innehat.

29. Kleinbaum (* 1948) – Der Club der toten Dichter



1 Am nächsten Morgen saß John Keating auf seinem Stuhl neben seinem Schreibtisch. Er schien in stil-
2 ler, ernster Stimmung zu sein.

3 „Jungs“, sagte er, als es zu Beginn der Stunde läutete, „schlagen Sie Pritchards Buch auf Seite 12
4 der Einleitung auf! Mr. Perry,“ – er machte eine einladende Handbewegung zu Neill hin – „würden
5 Sie freundlicherweise den ersten Absatz des Vorworts mit dem Titel ‚Vom Verständnis der Dicht-
6 kunst‘ vorlesen?“

7 Die Jungen fanden die angegebene Seite und lasen schweigend den Text mit, den Neill laut vorlas:
8 „Vom Verständnis der Dichtkunst von Dr. J. Evans Pritchard. Um zum vollen Verständnis der Dicht-
9 kunst zu gelangen, müssen wir uns zunächst mit den Versformen, dem Reim und der Ausdrucksweise
10 vertraut machen. Danach stellen wir uns zwei Fragen. Erstens: Wie groß war die Kunstfertigkeit, mit
11 der die Absicht dieses Gedichts erreicht wurde? Und zweitens: Wie bedeutend ist diese Absicht? Frage
12 eins zielt auf die Perfektion dieses Gedichts, Frage zwei auf seine Gewichtigkeit. Sobald man diese
13 Fragen beantwortet hat, zeigt es sich, dass die Beurteilung der Größe eines Gedichts eine verhältnis-
14 mäßig einfache Sache ist. Man braucht nur die Perfektion des Gedichts auf einer horizontalen Linie
15 zu bestimmen, während man seine Gewichtigkeit auf einer senkrecht darauf errichteten Linie ein-
16 zeichnet. Die dabei abgesteckte Fläche ergibt den Maßstab für die Größe des Gedichts. Ein Sonett von
17 Byron könnte auf der senkrechten Linie recht hoch reichen, wäre aber auf der horizontalen nur
18 Durchschnitt. Hingegen würde ein Sonett von Shakespeare auf beiden Linien ein hohes Maß errei-
19 chen und damit eine viel größere Fläche abdecken, woraus hervorgeht, dass es sich um ein wirklich
20 großes Gedicht handelt.“

21 Während Neill vorlas, erhob sich Keating und ging an die Tafel. Er zeichnete ein Diagramm und
22 demonstrierte anhand von Linien und schraffierten Flächen, wie das Shakespeare-Gedicht dem
23 Byron-Gedicht den Rang ablaufen würde.

24 Neill las weiter: „Bei der Beschäftigung mit den Gedichten dieses Buches sollten Sie diese Methode
25 als Maßstab anwenden. In dem Maße, in dem Ihre Fähigkeit zur Beurteilung von Gedichten wächst,
26 wird auch Ihr Vergnügen und Ihr Verständnis für die Dichtkunst wachsen.“

27 Neill war fertig. Keating wartete noch eine Weile, um die Lektion einsickern zu lassen. Danach
28 griff sich Keating an die Kehle und begann erbärmlich zu schreien. „AAARRRRSCH!“, schrie er.
29 „Kehricht! Abfall! Müll! Reißen Sie die ganze Seite aus! Ich will, dass dieser Mist in den Papierkorb
30 kommt, wo er hingehört!“ [...] Und er fuhr fort: „Ich zitiere Whitman:

31
32 Oh ich, oh Leben! Auf alle diese
33 wiederkehrenden Fragen,
34 Auf diesen unendlichen Zug der Ungläubigen,
35 auf die Städte, die voller Narren sind,
36 Was habe ich darauf für eine Antwort –
37 oh ich, oh Leben?
38 Dies aber ist die Antwort:
39 Du bist hier, damit das Leben blüht
40 und die Persönlichkeit,
41 Damit das Spiel der Mächte weitergeht
42 Und du deinen Vers dazu beitragen kannst.“

